



Frauen, wie junge Fotografen sie sehen – fröhlich mit Falten oder verhüllt mit Schleiern: Karin Trautner, „Morgenliebe“ (links), Markus Georg, „Die Macht der Bilder“

Fotos VHS-Fotogalerie

Morgenliebe mit grauen Haaren und vielen Runzeln

Weit weg von Andreas Gursky & Co. – die VHS-Fotogalerie zeigt die Gewinner des Nachwuchswettbewerbs „Gute Aussichten“

Von Georg Leisten

Sie tragen Lackstiefel oder Pumps, heißen „Labgirls“, und ein schummeriges rotes Licht umhüllt sie weichzeichnerisch. Die Stripperinnen zeigen nicht etwa in einem einschlägigen Nachtclub, was sie können. Einige der Gerätschaften im Hintergrund durchkreuzen die Erwartungen an erotisches Tanzvergnügen: Das Rotlichtmilieu der „Labgirls“ ist in Wahrheit das klassische Fotolabor, wo ebenfalls rote Lampen leuchten.

Laura Bielaus Werkserie verweist beziehungsreich auf die zwei Seiten eines populären Mediums: Fotografie, das kann billige Massenware sein, liiert mit seichtem Vergnügen oder Voyeurismus. Zugleich ist Fotografie auch anspruchsvolle und engagierte Kamerakunst. Für Letzteres stehen die neun Preisträger des jährlich ausgeschriebenen Nachwuchswettbewerbs „Gute Aussichten“. In diesem Jahr musste die Jury um die Initiatorin Josefine Raab unter 103 von Hochschulen, Akademien und Universitäten eingereichten Abschlussarbeiten auswählen. Auf ihrer Tour durch verschiedene Ausstellungsinstitutio-

nen machen die prämierten Arbeiten nun in der Stuttgarter VHS-Fotogalerie Station.

Wer die Flure des Rotebühlbaus entlangflaniert, erlebt Dokumentarisches und Inszeniertes, konzeptuelle Selbstreflexionen und Bäume, bei denen irgendetwas nicht zu stimmen scheint. Zweige und Äste sind reich mit frühlingsfrischem Blattwerk gesegnet, doch drum herum ist alles eiswüstenweiß. Winterseinbruch im Mai? Nein, der junge Fotograf Florian Rexroth hat für sein aufwendiges Projekt die umgebenden Gebäude, parkende Autos sowie andere Attribute mit weißen Jerseystoff verhüllt, so dass Linde, Kastanie und Co. durch die schneefarbene Verfremdung eine gespenstische Individualität bekommen. Dabei irritiert Rexroth nicht nur das Jahreszeitengefühl des Betrachters, sondern auch das Raumempfinden: Weil die Stadt hinter der Drapierung verschwindet, weiß man nicht mehr, ob das Ganze draußen oder drinnen aufgenommen wurde.

Einem zeitkritischen und biografischen Thema widmet sich Maziar Moradi mit seinem Zyklus „1979“. In inszenierten Fotografien, die zum Teil an Filmsets erinnern, arbeitet der gebürtige Iraner die Geschichte seiner

Familie auf, die in die Wirren der islamischen Revolution geriet. Ein Mann bekommt einen Eimer kaltes Wasser ins Gesicht geschüttet – das Bild spielt auf eine gängige Folterpraxis an. Eine verstörend dichte Aussagekraft erreicht das Foto einer Grillgesellschaft. Während in der Glut die Fleischspieße schmoren, lehnt sich eine Frau ermattet gegen die Wand. Ihr Schleier ist an die Mauer genagelt. Ein zweiter Akteur des wie eingefroren erscheinenden Tableaus erweckt den Eindruck, er würde gleich mit dem Kopf gegen eine verschlossene Tür rennen.

Dass die nackten Fakten der sozialen Wirklichkeit über sich hinausweisen können, beweisen Heiko Schäfers Fotokästen: Sie zeigen Aufnahmen von Schiffen, in denen illegale afrikanische Migranten das Mittelmeer überqueren oder es zumindest versuchten. Morsche Boote, die nun zu Denkmälern einer sozioökonomischen Odyssee werden. Als einzige Hinterlassenschaft der Insassen liegen Plastikflaschen oder Kleidungsstücke auf dem Boden der Nusschalen verstreut.

Positiv überrascht hat der konzentrierte Einblick in die junge deutsche Kameraszene auch deswegen, weil die Nachwuchsfotogra-

fen von notorischen Kunstmarktstars wie Andreas Gursky souverän unbeeinflusst geblieben sind. Katrin Trautner etwa durchbricht mutig die offiziellen Schönheitscodes der erotischen Fotografie und wagt sich mit ihrer Bildreportage „Morgenliebe“ an ein Tabuthema: Sex im Alter. In stiller Unaufgeregtheit genießen hier ergraute Paare die intime Nähe und haben trotz Runzeln ihren Spaß.

Auf den konzeptkünstlerischen Spuren Joseph Kosuths forscht Juergen Staack nach den erkenntnistheoretischen Wurzeln des fotografischen Abbildes. Polaroids wurden übermalt und in leere Fläche verwandelt. Zuvor bat der Künstler verschiedene Personen, ihm die Schnappschüsse in mehreren Sprachen zu beschreiben, was er auf Band aufgezeichnete. Dank verborgener Lautsprecher hinter einem blinden weißen Geviert spricht eine Fotografie zu uns, die es selbst schon nicht mehr gibt. Ein Bild mag mehr sagen als tausend Worte. Aber ein bisschen vermögen auch Worte über Bilder zu sagen.

Bis 26. April. Rotebühlplatz 28. Mo–Sa 8–23, So 9–18 Uhr. Vom 10. bis 13. April geschlossen. Der Katalog kostet 39,90 Euro.

Staatgalerie feiert Stirlingbau-Jubiläum

Kaum zu glauben: die neue Staatgalerie feiert in diesem Jahr schon ihren 25. Geburtstag. Zum Jubiläum eines der bedeutendsten Museumsbauten des 20. Jahrhunderts in Deutschland erinnert die Staatgalerie an das mittlerweile schon historische Ereignis mit einer Reihe von Veranstaltungen. Die mutige Entscheidung des damaligen Preisgerichts war noch vor der Fertigstellung von öffentlichen Debatten um die eigenwillige Architektursprache von James Stirling begleitet. Aber bereits kurz nach Eröffnung entwickelte sich das neue Gebäude zum Publikumsmagneten.

Vor fünf Jahren, zum zwanzigsten Jahrestag der Eröffnung, diskutierte ein international besetztes Podium von Museumsarchitekten über James Stirling und seine Bedeutung für die Architektur der Postmoderne. Diesmal liegt der Schwerpunkt auf den Erinnerungen von Zeitzeugen und unmittelbar am Bau der Neuen Staatgalerie Beteiligten.

Nach dem am Dienstag gehaltenen Vortrag von Michael Wilford über Persönlichkeit und Architektur seines ehemaligen Büropartners James Stirlings widmet sich die Kunstnacht am 2. Mai dem Jubiläum: Von 18 bis 24 Uhr stellt sie britische Musik von Zeitgenossen Stirlings wie Brian Ferneyhough und Harrison Birtwistle vor, während Dieter Bartzko, der Architekturkritiker der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, den Festvortrag zum Thema hält: „Der Wendepunkt – James Stirlings Stuttgarter Staatgalerie und ihre Bedeutung für die deutsche Architektur“.

Von Anfang Mai an wird im Foyer der Neuen Staatgalerie (im ehemaligen Shopbereich) eine Dokumentation der Kunstvermittlung über die Geschichte und Rezeption der Neuen Staatgalerie informieren. Filmausschnitte, Fotografien aus der Bauphase von 1977 bis 1984, Reproduktionen von Plänen und eine Hörstation mit Zeitzeugeninterviews zeichnen die Werkentwicklung von James Stirling und die Geschichte der Neuen Staatgalerie nach. Eine kleine Handbibliothek lädt den Besucher zur vertiefenden Beschäftigung mit dem Thema ein. Neben besonderen Architekturführungen wird im Herbst ein Roundtable-Gespräch mit Architekten und Stadtplanern nochmals der Frage nach der Bedeutung und Nachhaltigkeit von Stirlings besonderer Stilistik für die Architekturgeschichte und -theorie nachgehen. StZ

Neuer Kuratoriumschef bei Forum der Kulturen

Das Kuratorium des Forums der Kulturen Stuttgart hat einen neuen Vorsitzenden: Kurt-Jürgen Maß folgt auf Bernd Steinacher, der im vergangenen Jahr verstorben ist. Maß war Generalsekretär des Instituts für Auslandsbeziehungen. Er engagiert sich seit langem für das interkulturelle Stuttgart – unter anderem als sachkundiger Bürger. Er gründete vor zehn Jahren den „Initiativkreis interkulturelle Stadt Stuttgart“. Das Kurato-